

ANTISEMITISMUS IM STÄDTEVERGLEICH

	Aachen	Würzburg
Bevölkerung (1933)	162.000	101.000
jüdische Gemeinde seit ...	1242	1100
Pogrome 1348/50	nein	ja
Pogrome in den 1920er-Jahren	nein	ja
NSDAP-Stimmenanteil 1928	1%	6,3%
Anteil der Juden, die deportiert wurden	37%	44%

QUELLE: N. VOIGTLÄNDER, H.-J. VOTH

Aachen und Würzburg sind in mancherlei Hinsicht vergleichbare Städte. Doch Antisemitismus scheint in der fränkischen Stadt lange deutlich virulenter gewesen zu sein (oben). Das Muster ist nicht untypisch: Antisemitische Pogrome gab es in den 1920er-Jahren in weit überproportionalem Maße in Städten, in denen zu Zeiten des „Schwarzen Todes“ Juden verbrannt wurden (unten)

POGROME

Zahl deutscher Städte mit und ohne antisemitische Gewalt

Pogrome in den 1920er-Jahren?	Pogrome 1348/50?	
	Nein	Ja
Nein	1015 darunter Aachen, Düsseldorf, Karlsruhe, Potsdam, Tübingen	197 darunter Dortmund, Frankfurt/Main, Hannover, Kassel, Köln
Ja	15 darunter Baden-Baden, Dessau, Hamburg, Kiel	18 darunter Bremen, Duisburg, München, Nürnberg, Würzburg

QUELLE: N. VOIGTLÄNDER, H.-J. VOTH

■ Antisemitische Gewalt trat in Städten, in denen im 14. Jahrhundert Juden verbrannt wurden, zu Zeiten der Weimarer Republik mit einer sechsfach erhöhten Häufigkeit auf

OLAF GERSEMANN

Würzburg ist sehr stolz auf sich selbst, die Stadt in Mainfranken wirbt für einen „einzigartigen Würzburg-Mix – eine Mischung aus Kultur und Atmosphäre: Welterbe und Weinfest, Pop und Barock, Avantgarde und Tradition, Wissenschaft und Feierlaune“. Stimmt alles, nur fehlt etwas. Würzburgs Mix enthielt lange Zeit auch eine toxische Zutat: den Antisemitismus.

Schon im Jahr 1147 dezimierte ein Gewaltexzess Würzburgs jüdische Gemeinde, bei den „Rintfleisch“-Pogromen 1298 starben 800 Würzburger Juden. Dann, Mitte des 14. Jahrhunderts, zu Zeiten der großen Pest-Epidemie, schrieb ein einflussreicher Würzburger Geistlicher, die Juden verdienten, von Flammen verschlungen zu werden – was ihnen denn vor Ort auch tatsächlich widerfuhr.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging es weiter: Schon frühzeitig gewann Hitlers NSDAP in Würzburg einen außergewöhnlich hohen Stimmenanteil, es gab schon in den 20er-Jahren abermals Pogrome in der Stadt – und nach 1933 lag die Zahl der Juden, die deportiert wurden, höher als anderswo.

Zufall? Vermutlich nicht, glauben Nico Voigtländer und Hans-Joachim Voth. Knapp zwei Jahre lang haben die beiden Ökonomen den statistischen Zusammenhang zwischen dem Antisemitismus im Spätmittelalter und der Judenfeindlichkeit in der Zeit von Weimarer Republik und Nazi-Herrschaft untersucht. Am Pfingstmontag veröffentlichte das amerikanische National Bureau of

Economic Research (NBER) das vorläufige Ergebnis. „Persecution perpetuated“, ist das Arbeitspapier des deutschen Forscher-Duos überschrieben: fortdauernde Verfolgung.

Die Kernaussage der Studie: Antisemitismus in Deutschland hat sich auf lokaler Ebene mancherorts über mehr als ein halbes Jahrtausend gehalten. Eine ganze Reihe von Städten, in denen schon im Spätmittelalter der Judenhass grassierte, war auch im 20. Jahrhundert noch besonders anfällig für Antisemitismus. Pogrome zu Zeiten der Pest-Epidemie zwischen 1348 und 1350, schreiben Voigtländer und Voth, „sind ein starker und robuster Indikator“ für antijüdische Gewalt in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts – und für die damalige Popularität der Nazi-Partei. Der Umkehrschluss gilt auch: Städte, für die sich keine antisemitischen Pest-Pogrome nachweisen lassen, zeigten sich in der Weimarer Republik typischerweise relativ immun gegenüber dem Antisemitismus.

Warum sich Wirtschaftswissenschaftler mit einem solchen Komplex beschäftigen? „Wir sind rein zufällig auf das Thema gekommen“, sagt Hans-Joachim Voth. Der Professor von der Universität Pompeu Fabra in Barcelona und Nico Voigtländer, einst Voths Doktorand und heute Assistant Professor an der University of California in Los Angeles, hatten die ökonomischen Folgen der Pest erforscht – und waren dabei auf eine interessante Frage gestoßen: Hängen die beiden antisemitischen Wellen in Deutschland – die im späten Mittelalter eben und die nach Ende des Kaiserreichs – irgendwie miteinander zusammen?

Die Bedeutung von Werten und Einstellungen und ihre Haltbarkeit über lange Zeiträume hinweg sind schon seit längerem Gegenstand der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung. Vertrauen etwa – oder die Abwesenheit von Angst, betrogen oder ausgeraubt zu werden – ist eine Grundlage für die Bereitschaft von Menschen, selbst dann miteinander Handel zu treiben, wenn sie sich persönlich gar nicht kennen. Letztlich stellt Vertrauen, wie es zum Beispiel

Die lange Spur des Judenhasses

Zwei deutsche Ökonomen haben untersucht, wo es im Spätmittelalter Judenverbrennungen gab – und wo der Antisemitismus nach dem Ersten Weltkrieg wieder aufflammte. Sie stießen auf frappierend enge Zusammenhänge

durch gemeinsame Glaubensbekenntnisse befördert wird, daher gleichsam „soziales“ Kapital dar, das der Wohlstandsmehrung förderlich ist.

Werte können also eine ökonomische Funktion haben – was erklären hilft, warum manche von ihnen über viele Generationen erhalten bleiben. Was aber ist mit Normen, die keinerlei erkennbaren wirtschaftlichen Nutzen haben? Was ist

mit Einstellungen, die nur Schaden anrichten, etwa weil sie ethnische Gewalt zwischen Bürgern begünstigen? Werden auch die mitunter über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinweg konserviert?

Ja, lautet die knappe Antwort, die aus Voigtländers und Voths empirischer Forschung über den deutschen Antisemitismus hervorgeht. Warum das so ist, darüber können auch die beiden Professoren

letztlich nur spekulieren. Aber dass es so ist, das glauben die beiden nun nachgewiesen zu haben.

Ihrer Studie zugrunde liegen Beobachtungen aus den Jahren 1348 bis 1350. Damals erreichte der „Schwarze Tod“ Westeuropa. Ein Drittel, vielleicht sogar die Hälfte der Bevölkerung wurde dahingerafft. Rasch begann die Suche nach Sündenböcken. Die Juden seien verant-

ANZEIGE

3 Monate geschenkt: Sky Welt und mindestens ein Wunschpaket.

Inkl. Sky+ HD-Festplatten-Leihreceiver*

Jederzeit die besten Serien von Krimi bis Comedy

Die neuesten Filmhighlights und Klassiker ohne Werbeunterbrechung

Das größte Live-Sportangebot Deutschlands

Ich seh was Besseres.

Sky schenkt Ihnen 3 Monate lang die besten Serien, die neuesten Filmhighlights oder die größte Auswahl an Live-Sport in Deutschland. Buchen Sie zu Sky Welt einfach Ihr Wunschpaket im 12-Monats-Abo dazu. Und Sky schenkt Ihnen den mietfreien Sky+ HD-Festplattenreceiver.*

Jetzt bestellen auf sky.de oder unter 0180 5 51 00 11

© 2011 Sky+ HD-Festplatten-Leihreceiver, max. € 33,90/mo. zzgl. einmalig € 19 Aktivierungsgebühr und € 9,90 Versandkostenpauschale. Für den Empfang der HD-Sender ist ein HD-Receiver „geeignet für Sky“ erforderlich. Diesen stellen wir Ihnen bei Bedarf gerne zur Verfügung. Die einmalige Geräte- und Servicepauschale für den HD-Leihreceiver und für den Sky+ HD-Festplatten-Leihreceiver sind inkl. externer Festplatte geliefert. Die Verfügbarkeit der HD-Sender und von Sky+ hängt vom jeweiligen Kabelnetzbetreiber ab. Die Gebühren für die drei Gratismonate Ihres Abos werden Ihrem Kundenkonto im September gutgeschrieben. Angebot gültig bis 5.7.2011. Stand: Juni 2011. Änderungen vorbehalten. Flashpoint im Juni auf 13th Street © NBC Universal Global Networks/ Talarrünchen Gruppe; Salt im Juni auf Sky Cinema © 2010 Columbia Pictures Industries, Inc. and Beverly Hills LLC. All Rights Reserved.

Abgezeichnet von:

Abgezeichnet von:



Verbrennung von Juden im Mittelalter, dargestellt von Michael Wolgemut 1493 (oben). Erhalten gebliebene Zeugnisse mittelalterlichen Antisemitismus in Deutschland sind Darstellungen der „Judensau“ (unten). Diese Schmäbilder und -skulpturen finden sich noch heute in zahlreichen deutschen Kirchen

wortlich, hieß es, sie hätten Nahrungsmittel und Brunnen vergiftet. Und nachdem die ersten Juden unter Folter geständig waren, wurden vielerorts Scheiterhaufen aufgeschichtet.

Diese Pogrome nehmen Voigtländer und Voth als Indikator für den Antisemitismus in der Bevölkerung. Damals gab es zwar keine Demokratie. Aber der Druck von unten muss zuweilen enorm gewesen sein, in Straßburg etwa sorgten die Bürger dafür, dass der komplette Stadtrat abgesetzt wurde, weil der sich Judenverbrennungen entgegengestellt hatte. Umgekehrt kann ein Ausbleiben von Pogromen so gedeutet werden, dass Antisemitismus vielleicht vorhanden war, sich aber nicht durchsetzen konnte.

Die beiden Wirtschaftswissenschaftler arbeiteten mit Daten aus insgesamt 1245 Städten. In 215 davon gab es zu Zeiten der großen Pest-Epidemie antisemitische Pogrome. Auffallend häufig kamen diese Ausschreitungen in Franken, in Hessen und im Rheinland vor.

Bemerkenswert finden die Forscher aber so sehr nicht die regionale Verteilung – sondern die Differenzierung auf lokaler Ebene. Geradezu typisch ist, dass selbst Nachbarstädte – solche, die im Mittelalter nachweislich jüdische Bewohner hatten und die sich schon damals in sozialer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sehr ähnlich gewesen sein dürften – eine in puncto Judenverfolgung ganz unterschiedliche Geschichte haben. Beispiel Schwaben: In Göppingen gab es zu Zeiten des Schwarzen Todes Judenverbrennungen, im nahen Kirchheim nicht. Den gleichen Unterschied gibt es auch zwischen den Nachbarstädten Reutlingen und Tübingen oder zwischen Rottenburg und Horb.

Noch erstaunlicher aber ist, dass solche Unterschiede die Jahrhunderte zu einem erheblichen Teil überdauert haben. Von den 1030 Städten, von denen keine mittelalterlichen Pogrome bekannt sind, erlebten in der Weimarer Republik genau 15, also knapp 1,5 Prozent, gewaltsame Übergriffe auf Juden. Gäbe es keinen Zusammenhang zwischen der mittelalterlichen und der neuzeitlichen antisemitischen Gewalt, dann müsste das Zahlenverhältnis bei den Städten, in denen 1348/50 Juden auf den Scheiterhaufen geworfen wurden, ein ähnliches sein. Unter den 215 einschlägig vorbelasteten Städten hätte es dann in den 1920er-Jahren nicht einmal in einer Handvoll Kommunen mit neuerlichen Pogromen geben dürfen. Tatsächlich aber gab es 18. Rechnerisch



bedeutet das: Gewaltangriffe auf Juden während der Weimarer Republik waren in Städten, in denen schon 1348/50 Pogrome stattfanden, sechsmal wahrscheinlicher als in Städten, für die keine Pogrome bekannt sind.

Natürlich kann dieses Ergebnis verfälscht sein durch andere Einflussfaktoren. Um das zu prüfen, haben Voigtländer und Voth das Rechenwerkzeug der sogenannten Ökonometrie zur Hand genommen. Mit ihm rechneten sie die Bedeutung heraus, die Faktoren wie die örtliche Arbeitslosenquote, die Größe einer Stadt oder der Anteil der Protestanten an der Bevölkerung haben könnten. Das Ergebnis aber blieb dasselbe.

Um wirklich sicherzustellen, dass sie nicht nur einen Scheinzusammenhang entdeckt haben, wählten Voigtländer und Voth weitere Faktoren aus, die als Indikatoren für die Virulenz von Antisemitismus auf lokaler Ebene dienen können. Beispielsweise untersuchten sie die Ergebnisse der Reichstagswahl von 1928. Sie wählten dieses Jahr, weil damals der Antisemitismus für die NSDAP das war, was heute ein „Markenkern“ genannt werden würde – wohingegen Hitler vor den Wahlen 1930 und 1932 seine judenfeindliche Rhetorik merklich zurückfuhr, um mehrheitsfähig zu werden. Das Resultat der ökonometrischen Analyse bestätigt den ersten Befund der Ökonomen: Unter sonst gleichen Bedingungen lag der Stimmenanteil der NSDAP 1928 in Städten, in denen es schon 1348/50 Pogrome gegeben hatte, im Durchschnitt um mehr als ein Drittel höher.

Voigtländer und Voth gruben noch tiefer – und fanden heraus:

- Die Zahl der in der Nazi-Zeit deportierten Juden lag je Einwohner in den Scheiterhaufen-Städten um 37 Prozent

höher als im Durchschnitt. Und dabei ist die mögliche Tatsache, dass Juden in der Nazi-Zeit aus Städten mit besonders verbreitetem Antisemitismus in größerer Zahl frühzeitig geflohen sind, schon herausgerechnet.

- Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass in der Reichspogromnacht örtliche Synagogen brennen würden, war in Städten mit Pogrom-Vergangenheit um fünf bis 15 Prozent erhöht.
- Das Nazi-Hetzblatt „Der Stürmer“ erreichten überproportional viele Leserbriefe aus Städten, in denen es 1348/50 Judenverbrennungen gegeben hat.

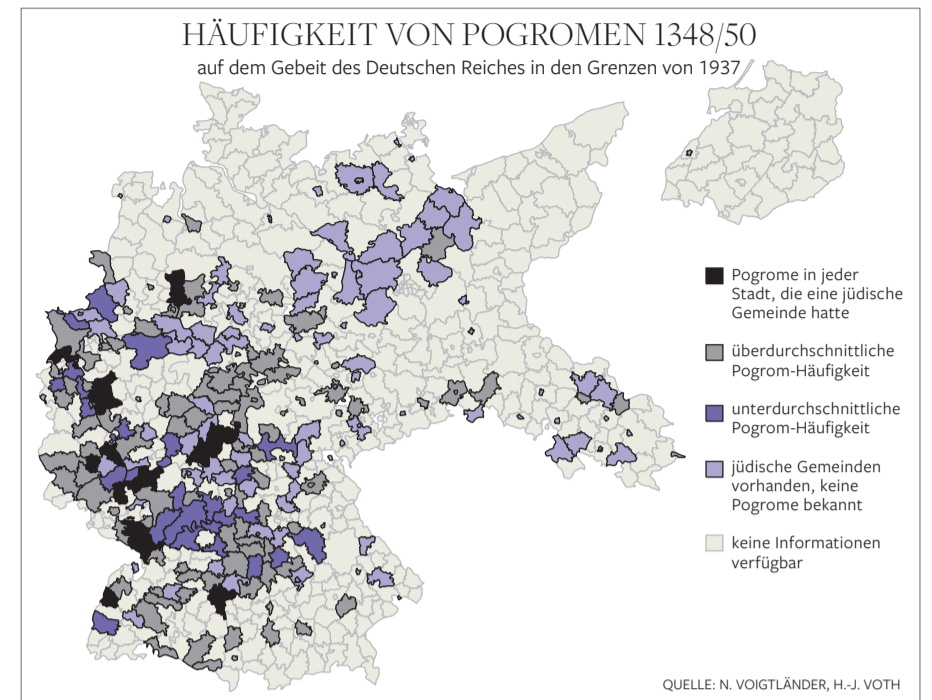
„Alle unsere Indikatoren für den Antisemitismus des 20. Jahrhunderts“, schreiben Voigtländer und Voth zusammenfassend, „korrelieren positiv und signifikant mit mittelalterlichen Pogromen.“ Darüber hinaus korrelieren die Variablen für neuzeitlichen Antisemitismus größtenteils auch untereinander.

Warum aber erwiesen sich nur manche Städte als nachhaltig anfällig für Antisemitismus – während viele andere sich zumindest scheinbar von diesem Fluch befreiten? 18 der 215 Städte mit mittelalterlichen Pogromen erlebten in der Weimarer Zeit abermals antisemitische Gewalt – was ja aber auch bedeutet, dass sich die Geschichte in den übrigen 197 eben nicht wiederholte, jedenfalls nicht in diesem Punkt.

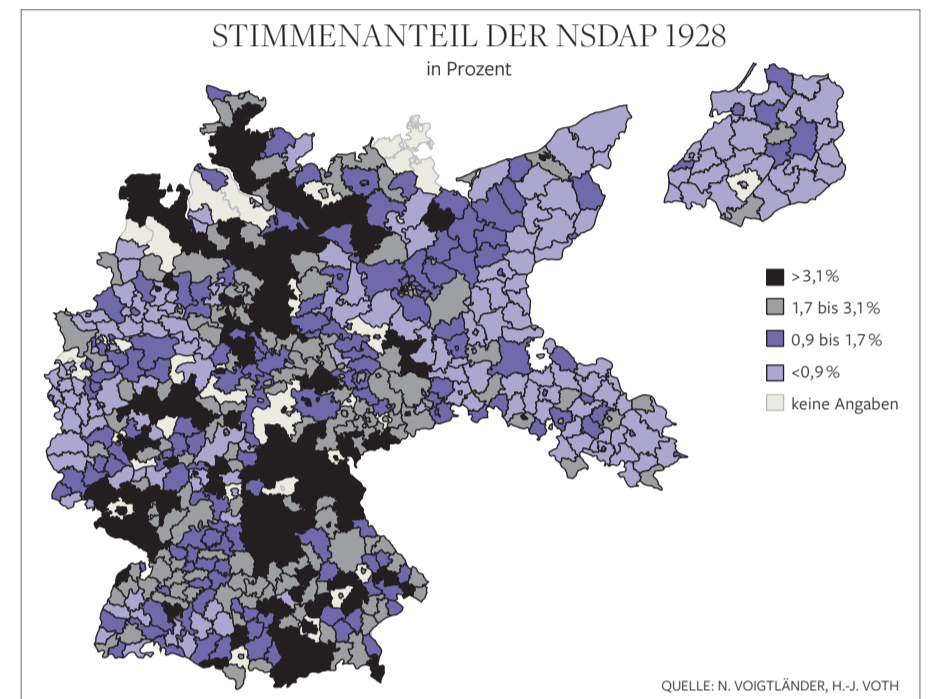
Voigtländer und Voth sind auch dieser Frage nachgegangen. Eines der Ergebnisse ist naheliegend: Bei Städten, in denen die Bevölkerung dank Einwanderung aus anderen Landesteilen oder aus dem Ausland in der Zwischenzeit besonders stark wuchs, ist die Korrelation zwischen mittelalterlichen und neuzeitlichen Pogromen erheblich schwächer. Ähnliches gilt für Städte, die frühzeitig besonders stark in den internationalen Handel eingebunden waren. Voigtländer und Voth ziehen als Beispiel die Hanse heran. Auch in Hansestädten wie Hamburg oder Bremen hat es in den 1920er-Jahren Pogrome gegeben. Was sich hier aber, anders als sonst, nicht feststellen lässt, ist die statistische Vorhersagekraft mittelalterlicher Ausschreitungen. Das könnte, mutmaßen Voigtländer und Voth, damit zusammenhängen, dass die Diskriminierung von Außenseitern umso kostspieliger wird, je stärker der eigene materielle Wohlstand vom wirtschaftlichen Austausch mit Dritten abhängt.

Und deshalb vermutet Hans-Joachim Voth auch, dass die Beständigkeit des Antisemitismus auf lokaler Ebene inzwi-

schen längst gebrochen ist – zu groß waren die Wanderungsbewegungen seit 1945, zu sehr sind lokale Wirtschaftsräume heute mit der nationalen, ja der Weltwirtschaft verflochten. „Wenn man nach Zusammenhängen zwischen dem mittelalterlichen Antisemitismus und dem heute noch existenten suchen würde“, sagt Voth, „würde man vermutlich gar nichts mehr finden.“



Um 1350 herum gab es in mindestens 215 deutschen Städten antisemitische Pogrome (siehe auch die Karte oben). Bei den Reichstagswahlen im Jahr 1928 schnitt die NSDAP in jenen 215 Städten typischerweise deutlich besser ab als im Landesdurchschnitt (siehe auch die Karte unten)



ANZEIGE

DIE AUTOREN DER STUDIE

Zwei deutsche Wirtschaftswissenschaftler mit langjähriger Auslandserfahrung



Hans-Joachim Voth, 43, ist seit 1998 Professor an der Wirtschaftsfakultät der Universität Pompeu Fabra in Barcelona. Er hat in Bonn, Freiburg und Oxford studiert und in Oxford promoviert. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die langfristige Entwicklung von Wirtschaftswachstum, die Große Depression und die Weimarer Republik. Gleich mehrere seiner Aufsätze erschienen in der enorm renommierten „American Economic Review“.

Nico Voigtländer, 33, ist seit drei Jahren Assistant Professor an der Anderson School of Management der University of California in Los Angeles. Er hat an der TU Berlin und am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge nahe Boston studiert und bei Hans-Joachim Voth in Barcelona promoviert. Voigtländer beschäftigt sich in seiner Forschung unter anderem mit wirtschaftlichem Wachstum und Entwicklung.

